

# Der ewige Hohepriester betet zum Vater für die Seinen

Verkündigungsbrief vom 27.05.1990 - Nr. 20 - Joh 17,1-11  
(Siebter Ostersonntag)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 20-1990**

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Seit dem 16. Jahrhundert nennt man das Gebet, dessen erster Teil heute vorgetragen wird, das Hohepriesterliche Gebet Jesu. Groß und erhaben sind diese Worte des Herrn, bevor er für uns leidet und stirbt. Von Herrlichkeit, Erhöhung und Verherrlichung ist die Rede. Sein irdisches Leben bricht ab, seine göttliche Herrlichkeit aber bricht auf. Mit seinem Sterben und Auferstehen beginnt die wahre kommende Zeit, der neue Äon. Das ist die Stunde, die allen vorausgegangenen Stunden ihren tiefsten Sinn gibt. Jesu Tod ist kein Schreiten ins Nichts, sondern der Eingang ins Leben, in die Herrlichkeit des Vaters. Der Vater soll nun den Sohn verherrlichen. Dieser hat zwar als Sohn Gottes die Herrlichkeit in sich. Aber bei seiner Menschwerdung hat er sie um unseretwillen abgelegt. Um unseres Heiles willen hat Christus sich seiner sichtbaren Herrlichkeit entäußert. Nun aber steht die Stunde bevor, in der der Vater seinen Eingeborenen sichtbar verherrlicht. Das geschieht bei dessen Auferstehung.

**Jesus Christus, der menschengewordene Gott ließ in sich und an sich den sichtbaren Glanz Gottes zurücktreten, um für uns leidensfähig zu werden.**

- Nun aber wird seine Menschennatur in die Herrlichkeit des Vaters hinauf- und hineingenommen. Der Vater verherrlicht den Sohn, der Sohn den Vater. Beide sind eins.

Die *Gloria Dei* tritt an beiden gleich hervor. Die Rückkehr und Heimkehr des Sohnes ist die Verherrlichung dessen, der als wahrer Mensch dem Vater immer die Ehre gab. Die Verherrlichung eines Menschen, der nicht Gott verherrlicht, ist religiös undenkbar.

- Die Heiden in der Antike haben so gehandelt in der Apotheose der römischen Kaiser. Diese wurden entweder noch zu Lebzeiten oder nach dem Tod in den Himmel erhoben. Man hat Menschen vergöttlicht, die nicht Gott, sondern sich selbst in den Mittelpunkt stellten. Das ist Götzendienst. Der Kaiser in Rom war ein sündiger Mensch. Ganz anders als Jesus von Nazareth hat er immer wieder als armer Mensch versagt.

**Christus aber hat auch als wahrer Mensch nie versagt und gesündigt.**

Rückblickend auf sein Leben stellt er in Vers 4 fest, daß er den Vater immer auf Erden verherrlicht hat. Er hat die vom Vater übertragene Aufgabe gelöst. Ein unerhörtes Selbstbewußtsein spricht aus dieser Aussage. Beim Herrn gibt es in der Stunde des Abschieds nicht die leiseste Spur von Reue oder Trauer über etwas im

Leben Unvollendetes. Der Einzigartige unter allen Menschen hat alles vollendet und vollbracht, was ihm der Vater aufgegeben hat. Sein Lebenswerk war nichts als Verherrlichung des Vaters. Sein Leben war nur und immer *ad maximam gloriam Patris*, d.h. *der allergrößten Verherrlichung des Vaters geweiht*.

- In diesem Gebet nimmt Jesus das „*Consumatum est*“ am Kreuz voraus. Er hat das ganze Werk der Liebe und Erlösung des Vaters vollbracht. Es ergreift einen tief, wie der Herr im Angesicht der Stunde äußerer Ohnmacht über alles spricht. Das irdische Leben wird genommen, das ewige erworben. Gerade in der scheinbaren Ohnmacht zeigt sich die Größe seiner Allmacht. Jesus betet darum, daß die Menschen ihn als den göttlichen Sieger erkennen, den der Vater gesandt hat.

Dieses Erkennen ist nicht rein theoretisch, intellektualistisch gemeint. Hier genügt kein logisches Nachdenken oder Nachfragen. Man muß Gottes Selbstmitteilung und Offenbarung anerkennen. Man muß sich die Selbstmitteilung des Vaters im Sohn zu eigen machen im Herzen und nicht nur im Verstand und Willen. **Der lebendige Gott will in die Mitte unseres Herzens aufgenommen werden, dann wird der Mensch beginnen, aus dem einzig wahren, lebendigen und lebensspendenden Gott zu leben.**

Die Fülle der Göttlichkeit des Vaters ist im Sohn zu uns auf die Erde gekommen. Man muß Jesus Christus in sein Herz aufnehmen, dann kommt man zur Lösung der Lebensfragen.

- Philosophische Begriffsgebilde oder Pseudoerlebnisse erreichen das Ziel nicht. Intellektuelle Begabung, geschichtliches Studium oder theologische Forschung allein öffnen noch nicht die Seele.
- Man muß innerlich bereit sein, das menschengewordene Gotteswort im Geist und im Herzen aufzunehmen.

Damit schließt sich der erste Kreis des Hohepriesterlichen Gebetes, der Christus selbst als Mitte und Mittler behandelt.

Ab Vers 6 geht es im zweiten Kreis um die Apostel, die Christi Erlösungswerk weitertragen sollen. Sie hat der Vater in besonderer Weise zu ihrer Aufgabe erwählt. Sie sind berufen, Gottes Pläne auszuführen. Und sie haben, außer Judas Iskariot, sein Wort bewahrt. Sie glauben an den Sohn, den der Vater gesandt hat. Ihre Erkenntnis Gottes entspricht der Wahrheit. Die Saat Christi ist bei ihnen auf gutes Erdreich gefallen. Sie waren und bleiben offen und bereit trotz aller Schwierigkeiten.

- Aber die weltliche Umgebung, in der sie stehen und die sie oft feindlich bekämpft, macht sie hilfsbedürftig. Sie brauchen das Gebet ihres Meisters, der sie dem Vater zum Eigentum geschenkt hat. In der Welt ist ihre Lage voller Gefahren.

Schutzlos und scheinbar ohnmächtig sind sie den sichtbaren und unsichtbaren Feinden ausgeliefert. Sie sollen aber in der Welt bestehen und sie bekehren.

**Deshalb betet der Herr für sie, damit sie fähig bleiben, daß Licht ihres Glaubens in die dunkle Welt hineinleuchten zu lassen.**

- Ohne die göttliche Fürbitte Christi beim Vater ist ihre Situation aussichtslos. Der Vater möge alles in ihnen bewahren, was der Sohn in sie hineingepflanzt hat. Die Freude am Herrn soll in ihnen bleiben. Der Haß, die Feindschaft und das Böse in der Welt sollen sie nicht überwältigen. Weder Entweltlichung noch Verweltlichung darf ihr Ziel sein. Sie sollen Missionare sein trotz einer negativ eingestellten Welt. Sie dürfen die Welt nicht ablehnen, sondern müssen sich in ihr bewähren. In der Welt und von der Welt abgelehnt und verfolgt, aber von Gott bewahrt.

Die Sicherung des Glaubens und der Gläubigen liegt nicht in organisatorischer Stärke, finanzieller Absicherung, wissenschaftlicher Leistung oder künstlerischen Werken.

**Das Gebet Christi für die Seinen ist der Halt. Und wir müssen zu ihm beten, um diesen Halt zu erlangen. Gott selbst ist Halt und Schutz, Gott ist der Boden, auf dem wir stehen, die Mauer, die uns umgibt und die Lebenskraft, die uns verjüngt.**

- Der Sohn Gottes betet für uns beim Vater, er möge uns vor dem Bösen bewahren. Das macht uns fähig, Katastrophen, Kämpfe und Niederlagen zu bestehen. Das heiligt inmitten des Unheiligen, macht rein, demütig und arm in einer Welt von Unreinheit, Stolz und Reichtum. Dazu weiht und heiligt sich Jesus für seine Apostel dem Vater. Und er tut dies, um sie aus der Welt des Profanen herauszunehmen, um sie dem Vater zu unterwerfen. Er gibt sich selbst im Opfer dem Vater für sie hin. Und die Seinen sollen an diesem Werk des ewigen Hohenpriesters Anteil bekommen. Durch den Sohn sollen sie Weihegabe und Weihegeschenk für den Vater sein.

Sie werden herausgenommen aus der Welt und dem Vater hingegeben, damit sie in der Ganzhingabe an ihn das tun können, was ihnen aufgetragen ist. So erfüllt sich ihre Sendung im Anschluß an den Vollzug seiner göttlichen Sendung.

Zur Mission Christi gehört im dritten Kreis das Gebet um die Einheit aller Jünger des Herrn, die ihm im Lauf der Geschichte dienen wollen.

- Nach dem Urbild der innergöttlichen Einheit zwischen Vater, Sohn und dem Heiligen Geist sollen sie ihre Einheit in Christus bewahren. Wie die Dreifaltigkeit sollen die vielen eins bleiben. Der Kampf gegen Spaltung und Trennung muß sein, damit die Geeinten den Außenstehenden glaubhaft Zeugnis geben können.

Mit Gewalt und Terror kann man da nichts erreichen. Die vollkommene Einheit ist Gottes Gabe. Man muß um sie beten. Im Anschluß an den Herrn selbst, der es tut, weil er um die kommenden Spaltungen weiß.

**Die Einheit muß ein Ausdruck der Liebe zum dreifaltigen Gott sein, von dem wir den Zugang zur unverfälschten Wahrheit erbitten.**

Wenn wir uns als freie Kinder Gottes von ihm unendlich geliebt wissen, dann wird uns die Erhaltung der Einheit leichter fallen. Denn um Gottes Willen lieben wir uns dann und vermeiden, was seiner Kirche so entsetzliche Wunden schlägt.

Wie aktuell ist dieses Hohepriesterliche Gebet des Herrn für unsere Zeit.

Möge die Christenheit aus Liebe zum dreieinen Gott wieder bald zueinanderfinden!